

Archiv nicht benutzt wurden. Einige mögliche Erkenntnisse sind in dieser Rezension schon angedeutet worden.

Insgesamt liegt hier eine Pfarrerbiographie vor, die sicherlich wertvolle Einblicke in das kirchliche Leben im Ruhrgebiet während des Ausgangs des Kaiserreichs und der Weimarer Republik gibt. Trotzdem wäre es reizvoll, die Frage zu diskutieren, ob Bewußtseinsstrukturen des Christentums im Ruhrgebiet und Mentalitäten, wie sie der Verein zur Erforschung der Kirchen und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets aufdecken will, nur durch Pfarrerbiographien deutlich gemacht werden können. Andere Methoden, wie z. B. die der Oral-History, leisten weitere Erkenntnismöglichkeiten über christliche Mentalitäten, wie das Buch zur Geschichte der Stadt Spenge zeigt. Für die Diskussion über den Wert der biographischen Methode für die Mentalitätsgeschichte ist dieses Buch sicherlich ein wesentlicher Beitrag.

Wolfgang Günther

*Werner Freitag, Spenge 1990–1950, Lebenswelten in einer ländlich-industriellen Dorfgemeinschaft*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1988, 469 S.

Wenn im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte Stadtgeschichten besprochen werden, so geschieht dies eigentlich nur dann, wenn in diesem Werk besondere kirchliche Ereignisse beschrieben werden oder aber wenn mit besonderen, neuen wissenschaftlichen Methoden gearbeitet wurde. Bei diesem Buch sind beide Punkte hervorzuheben. Der Autor Werner Freitag hatte im Rahmen des von der Stadt Spenge geförderten Projektes „Spenger Bürger erzählen Geschichte“ die Möglichkeit, auf Grundlage von einer Reihe von Interviews die Geschichte der jetzigen Stadt Spenge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu beschreiben. Um den subjektiven Charakter der Interviews bewerten zu können, mußte natürlich auch eine Menge Archivmaterial aufgearbeitet werden. Herausgekommen ist ein Werk, in dem der Schwerpunkt der Oral-History-Methode und deren spezifischer Erkenntniswert deutlich wird, ohne daß es zu den oft vorgeworfenen Einseitigkeiten oder Verzerrungen kommt.

Die gewählte Methode hat zur Folge, daß im Mittelpunkt der Forschungen eher Empfindungen, Befindlichkeiten und Mentalitäten im Vordergrund stehen. Dies wird deutlich in der Gliederung des Werkes. In dem ersten Teil (Übergreifende Strukturen: Lebensweisen und Deutungsmuster im religiösen Handeln und täglichen Miteinander) hat insbesondere der Einfluß der Kirche auf das alltägliche Leben der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten seinen Schwerpunkt. Anders als in mancher Kirchengeschichte, die von Pfarrern oder christlich motivierten Laien geschrieben ist, wird durch diese Methode nachvollziehbar, wie auch in kirchenferneren Schichten der Einfluß des dominierenden Pfarrers und einer eher konservativen, von der Erweckungsbewegung geprägten Theologie erfahren wird. Gerade in Spenge, wo die Auseinandersetzung zwischen der Erweckungsbewegung und den Sozialdemokraten handgreiflich in der auch im Ausland beachteten „Spenger Schlacht“ 1891 ausgetragen wurde, war das Verhältnis zwischen Industriearbeiterschaft und Kirche sehr gespannt. Diese Spannungen schlugen sich auch noch nieder in der Weimarer Republik, z. B. bei der

Beerdigung des SPD-Gründungsmitgliedes Fritz Brinkmann, bei der die Mitführung der sozialdemokratischen Flagge und von Kränzen mit roten Schleifen die Auseinandersetzungen erneut entfacht. Auch die Auseinandersetzung um den Hilfsprediger Friedrich Luncke 1934/1935, der trotz großer Sympathie in der Arbeiterschaft bei der Besetzung der 2. Pfarrstelle nicht berücksichtigt wurde, zeigt, daß das Verständnis der Kirchengemeinde als Volkskirche insbesondere im Hinblick auf die Arbeiter noch mehr zu entwickeln war. Auf der anderen Seite sind die bürgerlichen und ländlichen Schichten sehr viel stärker in der Kirche integriert gewesen und haben auch die gesellschaftliche Rolle der Kirche ganz anders erfahren. Deutlich wird aber, wie der Pastor bei allen Bevölkerungsgruppen im Mittelpunkt des Interesses stand und sein Verhalten entsprechend bewertet wurde. Wenn auch die Ereignisgeschichte, bedingt durch die Methode, nicht im Vordergrund steht, so ist doch verwunderlich, warum der Kirchenkampf in Spenge hier keinen Niederschlag gefunden hat. Auch in dem 3. Abschnitt (Mit und unter dem Hakenkreuz) wird dieser nur auf einer halben Seite erwähnt und auf die handelnden Personen, den damaligen Pfarrer und späteren Präses Hans Thimme, Pfarrer Ossenbühl und Hilfsprediger Tersteegen, reduziert. Auch wenn in dem 1984 von Professor Dr. Wolfgang Mager herausgegebenen Buch „Geschichte der Stadt Spenge“ ein Aufsatz von Hans Thimme über die Kirchengeschichte und über den Kirchenkampf enthalten ist, so wäre doch zu untersuchen gewesen, wie sich der Kirchenkampf für die christlichen Laien, d. h. also in der Gemeinde, ausgewirkt hat.

Der zweite Abschnitt (Die soziale Ungleichheit wird erfahren und gelebt) ist die gesellschaftliche, soziologische Beschreibung der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten in Spenge. Ausführlich werden die verschiedenen Schichten (ländliche Gesellschaft, bürgerliches Milieu und die Arbeiterklasse) und deren Zusammenleben, aber auch Zusammenfeiern und das Freizeitverhalten, wie im Vereinswesen, beschrieben. Im dritten Abschnitt (Mit und unter dem Hakenkreuz) werden Fehler vermieden, die bei anderen Oral-History-Projekten oft entstehen, nämlich die einseitige Beschreibung der Opposition zum Nationalsozialismus. Die bürgerlichen Ängste und die Krise der Arbeiterschaft werden hier analysiert, die insbesondere auf dem Lande zu überraschenden Erfolgen der Nationalsozialisten führt. Die Auswirkungen der Gleichschaltung und der Durchsetzung nationalsozialistischer Strukturen bei gleichzeitig wachsender Distanz zur totalitären Durchdringung auch bei bürgerlichen Kreisen werden deutlich. Wie der Nationalsozialismus bestehende gesellschaftliche Strukturen benutzte und umdeutete, wird beispielhaft aufgezeigt in der ausführlichen Schilderung der Feiern zum 1. Mai, aus dem ein Feiertag auch für das bürgerliche Milieu wurde.

Das Spengeraner Projekt hatte günstige Voraussetzungen. Die begrenzte Größe der heutigen Stadt Spenge (ca. 12000 Einwohner) ermöglichte viele Interviews quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. So ist ein Werk von großer Dichte entstanden, das, durch die Methode bedingt, individuelle idealisierte Deutungen und Wertungen der Geschichte widerspiegelt. Leider hat das Werk ein wenig unter dem Zeitdruck gelitten, unter dem es gestanden hat. Zu kurz kommen die geschichtlichen Ereignisse und Zusammenhänge, die von der Öffentlichkeit in allen Schichten tabuisiert und verdrängt worden waren. So konnte z. B. mit der Methode der Oral-History der Mord an der Jüdin Franziska Spiegel bei Spenge

oder aber das Zwangsarbeiterproblem, das in der Erhängung polnischer Zwangsarbeiter in Hücker-Aschen gipfelte, nicht erfaßt werden. So ist eine Erkenntnismöglichkeit der Oral-History-Methode leider nicht vollständig umgesetzt. Nämlich nicht nur die Frage, was ist an Geschichtserfahrung und Geschichtsbewußtsein in der Bevölkerung vorhanden, wie werden historische Fakten interpretiert, ist von Bedeutung, sondern auch, was an Geschichtsverdrängung festzustellen ist. Dieses hätte vielleicht noch stärker diskutiert werden können. Neben einigen Druckfehlern, besonders im hinteren Teil des Buches, machen Namensverwechslungen deutlich, daß nicht immer genügend Zeit zum Nachrecherchieren blieb, insbesondere da, wo die Erinnerungen der befragten Personen ungenau gewesen sind. So ist z. B. bei der Geschichte des ältesten Kaufhauses Mohrmann eine Verwechslung von Vornamen festzustellen, die aber der Interpretation des historischen Vorganges keinen Abbruch tun.

Insgesamt ist ein reich bebildertes, lesenswertes Buch entstanden, das viele tiefe und besonders neue Einblicke in die Geschichte einer kleinstädtischen, ländlichen Region gibt. Mit diesem Werk hat Werner Freitag sicherlich viele Skeptiker der Methode der Oral-History in der historischen Zunft überzeugt.

Wolfgang Günther

*Norbert Sahrhage, Bünde zwischen „Machtergreifung“ und Entnazifizierung, Geschichte einer westfälischen Kleinstadt von 1929 bis 1953, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1990, 366 S. mit Abbildungen.*

Wie die bereits rezensierte Stadtgeschichte von Werner Freitag über Spenge, handelt es sich bei diesem Buch um die Geschichte einer westfälischen Kleinstadt im 20. Jahrhundert. Da Bünde und Spenge Nachbarstädte sind, ist ein Vergleich dieser beiden Bücher, insbesondere im Hinblick auf die unterschiedlichen Möglichkeiten von Stadtgeschichtsschreibung, fruchtbringend. Während Werner Freitag in seinem Buch aufgrund seines Schwerpunktes auf der Methode der Oral-History zu sehr vielen Ergebnissen bei der Feststellung von Befindlichkeiten und Grundeinstellungen kommt, ist bei Norbert Sahrhage durch die vorwiegende Bearbeitung schriftlicher Quellen eher ein Schwerpunkt einer ereignisgeschichtlichen bzw. deskriptiven Geschichtsforschung festzustellen. Bei beiden Methoden wird aber deutlich, daß die These vom Neuanfang nach dem Zusammenbruch 1945 so nicht mehr haltbar ist. In beiden Büchern werden, bei allen Unterschieden der Methoden, die Kontinuitäten sichtbar, die, von der Weimarer Republik her kommend, auch das Geschehen im Nachkriegsdeutschland beeinflussen.

Norbert Sahrhage beginnt sein Buch mit einer Beschreibung der Ausgangssituation in Bünde am Beginn des 20. Jahrhunderts. Während diese Einleitung in meinen Augen etwas zu kurz geraten ist und bei der Beschreibung von bestehenden Organisationen stehenbleibt, so ist doch der Exkurs zur Geschichte des Stahlhelms sowie der Militärvereine und antirepublikanischen Verbände sehr genau und erhellend. Hier, wie auch später, wird deutlich, daß die bürgerliche Mittelschicht Hauptakteur des kommunalen politischen Handelns ist. Dies zeigt sich u. a. in der Analyse der Wählerbewegungen und dem Vergleich der Wahlergebnisse mit der Sozialstruktur der Wahlbezirke bis einschließlich 1933. Mit